

Fräulein Mathilde und das Huhn

Autor(en): **Lavater-Sloman, Mary**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **13 (1937)**

Heft 36

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-751937>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fräulein Mathilde und das Huhn

Mary Lavater-Sloman

Fräulein Mathilde war ein Großstadtkind; in einer Millionenstadt hatte sie die ersten 55 Lenzes ihres Daseins verbracht, immer auf der dritten, vierten oder fünften Etage lebend, ständig zwischen Verkehrsgeräuschen, Mauern, Straßepflaster und künstlicher Beleuchtung, und war dabei von einer leidenschaftlichen Naturliebe besessen, einer Schwärmerei, die sich aber jahraus, jahrein höchstens an Tulpenzwiebeln ausrasen konnte.

Als Fräulein Mathilde, deren Name sich so sinnig auf «milde» und «Gefilde» reimt, durch eine großmütige Geste des Schicksals zu uns auf das Land geriet, begann sie alsogleich dem Reim auf ihren Namen Ehre zu machen, und in seraphischer Glückseligkeit milde über die Gefilde zu schweben. Sie liebte alles auf dem Lande: Pflanze, Tier, Erde, gutes Wetter, schlechtes Wetter, ja, sogar die Dufte aller Art.

Aber sie verstand rundheraus nichts vom Landleben. Vielleicht ist sie die Urheberin jener Geschichte, in der eine Dame fragt, welches nun die Rahmkühe und welches die Milchkühe seien. Bis zu den «göttlichen Rindern», wie Fräulein Mathilde sich ausdrückte, wagte sie sich zwar nicht vor, aber die Hühner! Oh, wie sie die Hühner liebte! Ich sehe es noch, wenn sie die Unglücklichen mit «husch, husch, meine Lieben» quer über die Zufahrtsstraße jagte, im Moment, da Wagen um Wagen mit Gästen heranrollte. Waren die Hennen rechts, so scheuchte sie die Verstörten vorsichtshalber nach links, und waren sie links, so wurden sie gezwungen, gackernd, krächzend, flatternd nach rechts zu taumeln... nun, das Kapitel, Frauen und Hühner auf der Fahrstraße, ist ja allbekannt.

Fräulein Mathilde war im Sommer gekommen; die Brutzeit war vorüber, aber da gab es eine Henne, eine dicke, braungesprenkelte, Paula mit Namen, deren mütterlicher Instinkt durch keine Gewalt zu matronenhafter Resignation zu bändigen war. Immer wieder gluckte sie und wollte brüten. Man sperrte sie im Dunkeln ein, sie wurde auf Diät gesetzt, sie erhielt kalte Bäder, es nützte nichts. Kaum war sie bedingt aus der Haft entlassen, so verschwand sie zwischen fernen Stauden oder hinter alten Brettern und Tonnen, scharrte sich ein Nest, legte Ei bei Ei und äugte verzweifelt, vermutlich klopfenden Herzens, um sich, bis sie aufgestöbert, ihrer Eier beraubt und mit Hohn unter die weiseren Damen des Hofes zurückgejagt wurde.

Wir Kinder nahmen in ahnungsloser Grausamkeit lebhaften Anteil am Kampfe gegen die verhinderte Mutter. Fräulein Mathilde jedoch... sie verteidigte mit der Miene eines Barrikadenkämpfers die mißhandelte Kreatur. Anfangs hielt sie am Familientisch und auf dem Hofe nur Reden, zwar Reden, die Demosthenes vor Neid gelb gemacht hätten, aber dann schritt sie zur Tat.

Denn eines Tages, man hatte Paula nach der Futterzeit gerade wieder einem fernen Ziele zustreben sehen, begann die Jagd von neuem. Die alte Braune war zeternd zwischen uns Kindern und den Gärtnerburschen hin und her geflattert, daß die Federn flogen, endlich hatten wir sie erwischt. Aber nun stand Fräulein Mathilde plötzlich da: klein, dürr, keuchend, mit zitterndem geredem Finger, auf den Lippen eine furchtbare Drohung.

Sie brachte jedoch kein Wort hervor, und dennoch,

hier war die Stunde ihres Lebens. Mit einem Herrschergriff nahm sie das Huhn an sich. Sie war heroisch, sie war gebieterisch, niemand wagte einen Widerspruch, doch schlich man ihr nach, um zu sehen, was nun geschehen würde.

Fräulein Mathilde, das mißtrauische Huhn zärtlich an ihren flachen Busen pressend, strich ihm mit ihren Altjungfernhänden über das Gefieder und hielt Monologe über «das Recht der Mutter» und über den «Schrei nach dem Kinde», aber die undankbare Paula verstand nicht und versuchte, sich mit Gewalt loszureißen, ein verzweifelter Kampf hub an, da rief das alte Fräulein, dem in seiner Aufregung der einzige ländliche Ruf einfiel, den es vom Hörensagen kannte: «So, Muni, Muni, Muni, komm, ssa, ssa, ssa...», und siehe da, die unverbessliche Paula war mit dieser Tröstung durchaus einverstanden, sie beruhigte sich und ließ sich dorthin tragen, wo sie mit Vorliebe ihr Wochenbett einrichtete.

Als Fräulein Mathilde Paula zu Boden setzte, floh die Befreite mit geredem Halse schief und eilig hinter die alten Bretter, ihre Verteidigerin aber wandte sich diskret, mit roten Wanglein und einem verschämten Leuchten in den Augen, ab und entschwabte. Erst abends, im letzten Dämmererschein, sahen wir sie nochmals zu den Brettern eilen. Dort setzte sie ein Schälchen mit Wasser in den Sand und schüttete aus einer Papiertüte Kerne daneben. Aus ihrem Munde aber tönte es halb schluchzend, halb jubelnd: «Komm, Muni, Muni, komm, ssa, ssa, ssa...», und niemand von uns wagte ihr zuzurufen: aber die Hühner gehen ja schon um sechs Uhr zu Bett.

Achtung!

PEPSODENT
ZAHNPASTE

in neuen
größereren Tuben

10% mehr Pepsodent
ohne Preisaufschlag



Nun ist es Ihnen möglich, noch weitere Ersparnisse zu machen beim Gebrauch der neuen größeren Tuben, welche 10% mehr Zahnpaste enthalten als bisher. Die längst bekannte Wirksamkeit bleibt. Der Preis ist unverändert. In jeder Hinsicht bleibt Pepsodent das wissenschaftliche Produkt, das sich als «spezielle Film-entfernende Zahnpaste» Weltruf erworben.

Benützen Sie diesen neuen Vorteil —
Verlangen Sie noch heute eine Tube!

PREIS FR. 1.80 UND 1.10 PER TUBE

PEPSODENT die spezielle Film-entfernende Zahnpaste

Erika

...auf kleine Raten
erster Schritt
zu großen Taten!



Erika hat schon vielen gehalten das gesteckte Ziel zu erreichen. Nehmen Sie Erika zur Mitarbeiterin: Sie wird Ihnen vorwärts helfen!

5 Modelle ab Fr. 220.-

Verlangen Sie den ausführlichen Gratisprospekt über das neue Erika-Teilzahlungssystem und die Adresse der nächsten Erika-Vertretung durch den Generalvertreter:

W. Häusler-Zepf, Olten

CUCHIS

W. Häusler-Zepf & Co.

ZURICH
Kaufstr.

Neurasthenie

Nervenkrankheit der Männer, verbunden mit Funktionsstörungen und Schwächen der besten Kräfte. Wie oft dieselbe vom Standpunkte des Spezialarzte ohne wirkliche Gewaltmittel zu verhüten und zu heilen. Wertvoller Ratgeber für jung und alt, für gesund und schon erkrankt, illustriert, neubearbeitet unter Berücksichtigung der modernsten Gesichtspunkte. Gegen Fr. 1.50 in Briefmarken zu beziehen von Dr. med. Hausheer, Verlag Sitavana, Herisau 472

ADOLF VOGTLIN Herz und Scherz

Novellen
Umfang 288 Seiten
Kartonierte mit zweifarbigen Umschlag Preis 4.80

Diese neueste Geschichten- und Novellenammlung Adolf Vogtlins beweist uns, daß der Senior unserer schweizerischen Schriftsteller, der eine Reihe ernst zu nehmender Romane verfaßt hat, auch über Humor verfügt, welcher in unserer trüben und wirren Zeit doppelt heiter und auflockernd wirkt. Mehr oder weniger sind diese Erzählungen alle, die Heteren wie die größten, durchaus geeignet, den Leser wie die darin geschilderten Menschen von Sorgen, auf die sie geraten, abzuführen und zu jenem Weg zurückzuführen, den ihnen die Natur vorgezeichnet hat.

Durch jede gute Buchhandlung zu beziehen

Morgarten-Verlag A. G., Zürich

JÄGGI + WÜTHRICH

BIER
seit
Jahrtausenden!



9